

Hannelore Bernhardt

Brieftagebuch zwischen Max Planck, Carl Runge, Bernhard Karsten und Adolf Leopold. Eingeleitet und annotiert von Klaus Hentschel und Renate Tobies. Mit den Promotions- und Habilitationsakten Max Plancks und Carl Runges im Anhang. Erweiterte zweite Auflage. Berliner Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik Bd. 24, Berlin & Liebenwalde 2003, 278 S., 27,75 Euro

Die Faszination der Wissenschaftsgeschichte wie wohl aller Historiographie besteht in ihrer Vielgestaltigkeit. Die Edition des von Klaus Hentschel und Renate Tobies besorgten Brieftagebuches zwischen dem Physiker Max Planck, dem Vertreter der angewandten Mathematik Carl Runge, dem Oberlehrer für Physik Bernhard Karsten und dem Juristen Adolf Leopold bietet dafür einmal mehr ein interessantes Beispiel.

Es handelt sich dabei um ein Tagebuch, das im Zeitraum der Jahre 1880 bis 1927 zwischen den Genannten kursierte, nachdem sie sich als Studenten beim gemeinsamen Wirken im Akademischen Gesangsverein in München kennengelernt hatten. Sie tauschten ihre Gedanken, ihre Ansichten und Vorstellungen über viele Fragen aus, mit denen sie sich im Laufe der Zeit wissenschaftlich und gesellschaftlich beschäftigten, aber auch über die ihres eigenen Tun und Handelns während vieler Jahre. Damit tragen die Briefe, die natürlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, einen sehr persönlichen Charakter und verlangen daher von uns Nachgeborenen respektvollen Umgang. Wie zu erfahren ist, sind von dem ursprünglich geschriebenen Brieftagebuch in acht Oktavheftchen nur jene Teile maschinenabschriftlich erhalten geblieben, die die älteste Tochter Runges, die Professorin für theoretische Physik Iris Runge, in den dreißiger Jahren transliterierte, als sie sich mit der Biographie ihres Vaters beschäftigte. Insgesamt liegen 79 Briefe Runges, 37 Briefe Plancks, drei Leopolds und ein Brief von Karsten vor. Auf zahlreiche Briefe fehlen Entgegnungen, was sehr zu bedauern ist.

Hentschel und Tobies agieren mit gebotener Zurückhaltung und strenger Sachlichkeit in ihren Erläuterungen; es gehe ihnen nicht nur „um die Wiedergabe dessen, was gewesen ist“, sondern auch um ein „besseres Verständnis der damaligen Handlungsspielräume und Perspektiven“ (S. 28). Diesen Intentionen, die solide Wissenschaftsgeschichte ausmachen, kommen sie vollauf nach. Es entstand dadurch ein verdienstvoller Beitrag zur Wissenschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte des 19. und der ersten des 20. Jahrhunderts, der die wesentlichsten Aspekte sowohl aus subjektiver Sicht der Protagonisten wie zugleich aus objektiver Sicht ihrer Kommentatoren reflektiert.

Der vorgelegte Band enthält nach einem kappen, den Inhalt des Bandes skizzierenden Vorwort eine umfangreiche Einleitung (68 Seiten), nachgestellt zur Mehrzahl der Briefe Annotationen unterschiedlichen Umfangs mit einer Vielzahl weiterführender und ergänzender Literatur, einen weiteren Anhang mit den bislang nicht veröffentlichten Promotions- und Habilitationsakten von Planck und Runge sowie ein Quellenverzeichnis der benutzten Archivalien und der entsprechenden Literatur. Fünf Bildtafeln leider von minderer Qualität zeigen Jugendbildnisse der vier Gelehrten, Familienszenen, mathematisch-physikalische Geräte und Spektralserien der Alkalien. Ein Personenverzeichnis vervollständigt den Band.

Während wissenschaftshistorische Problemfelder und Entwicklungszusammenhänge in den betrachteten Dezennien in vielen Facetten nicht so neu sind, ergänzen zahlreiche, bisher unbekannt Details der geschilderten Erlebnisse und der gewonnenen Erfahrungen und daraus gezogener Schlussfolgerungen der vier Briefschreiber geläufige Kenntnisse. Nur einige Aspekte seien erwähnt.

Auf fachwissenschaftlichem Gebiet wird vor allem auf das von Runge hauptsächlich bearbeitete Gebiet der Spektroskopie und dessen Entwicklung näher eingegangen sowie auf Strahlungsprobleme, die Planck und Runge intensiv diskutierten. Aus eher wissenschaftsorganisatorischer Sicht werden Fragen des Verhältnisses von reiner und angewandter Mathematik und damit im Kontext der Berufung auf mathematische Lehrstühle und der Mathematikausbildung sowie auch der Gründung von Zeitschriften (u.a. für angewandte Mathematik) beleuchtet. Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Positionen zur wissenschaftlichen Ausbildung ihrer Töchter, die insbesondere Planck und Runge verfochten, sind die in jenen Jahren mehr und mehr durchgesetzten Möglichkeiten des Frauenstudiums Gegenstand der Betrachtung.

Die wiedergegebenen Auffassungen dieser beiden Briefschreiber zum (ersten) Weltkrieg verwundern nicht, eine Verherrlichung des Krieges

schwingt mit, wenngleich beide jeweils einen ihrer Söhne verloren. Planck fand fast die gleichen Worte wie im Jahre 1915 v. Wilamowitz-Moellendorff, der in seiner Rektoratsantrittsrede davon sprach, dass sein ältester Sohn zu den glücklichen gehöre, die für König und Vaterland den schönsten Tod gestorben seien. In diesen Rahmen ordnen Tobies und Hentschel auch Plancks Zustimmung zu dem Aufruf „An die Kulturwelt“ von 1914, die sicher nicht nur eine Frage der Mentalität war, ebenso in die Geisteshaltung vieler Vertreter nicht nur der Universitäten jener Jahre ein wie antisemitische Vorbehalte Runges.

Die zahlreichen persönlichen und vor allem familiären Geschehnisse und Gepflogenheiten, wie Heiraten, Geburt und Entwicklung der Kinder, die Reisen der Familien Planck und Runge bzw. einzelner ihrer Mitglieder, insbesondere die gemeinsamen Urlaubsunternehmungen der einstigen vier Studienfreunde, über die in den Briefen zu lesen ist, offenbaren eine gewisse Entspanntheit und Lebensfreude und machen das Buch umso lesenswerter. Da berichtet Planck über die Schönheiten des Hochgebirges, Runge hingegen ist „das Meer lieber wie die Berge“, und er kenne keine schönere Stadt als Stockholm, Venedig ausgenommen (S. 95). Man erfährt vom Urlaub mit Boot und Zelt und vom Schlittschuhlauf entlang der zugefrorenen Havelseen, was heutzutage fast undenkbar ist und Änderungen der Klimaverhältnisse widerspiegelt.

Die Ausführungen in der Einleitung werden durch zahlreiche Zitate von Briefen der Verfasser des Briefstagebuches an andere Personen, an Freunde und Kollegen sowie durch vervollständigendes Literatur- und Archivmaterial erweitert. Sicher können Tobies und Hentschel dabei auf umfangreiche Kenntnisse und Ergebnisse früherer eigener Forschungen zurückgreifen. Das betrifft u. a. die Frauenforschung, die wissenschaftliche Biographik und Studien zur Geschichte der (angewandten) Mathematik. Vollständigkeit ist natürlich bei der Breite der Thematik nicht zu erzielen. Ein paar allgemeine Ausführungen z. B. zum studentischen Leben gegen Ende des 19. Jahrhunderts wären sicher auch interessant.

Details der einzelnen Briefe werden durch teilweise recht umfangreiche Anmerkungen erläutert und ergänzt, die vielfach neu erschlossenen Archivalien, u. a. Nachlässen und Briefen, entnommen sind und viel Wissenswertes bieten. Dazu zählen umfassende biographische Ausführungen, gelegentlich auch zu Personen, die nur im fernerem Umfeld zu den Verfassern des Briefstagebuches standen.

Dass Planck und Runge im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen, erklärt sich natürlich aus der Tatsache, dass die Mehrzahl der Briefe aus ihrer Feder

stammt. Insgesamt vermittelt die Publikation neue Seiten aus dem reichen Leben und Wirken insbesondere dieser beiden Gelehrten. Sie bereichert damit die Wissenschafts- und Kulturgeschichte in erfreulicher Weise.

Einige wohl schwer vermeidbare Druckfehler (auf Seite 29 fehlt im letzten Abschnitt ein Wort) sind nicht sinnentstellend. Der Band sei einem breiten, nicht nur wissenschaftshistorisch interessierten Leserkreis wärmstens empfohlen!